

Zahlen? Bitte.

**Der Stand der (Un-)Gleichstellung
von Frauen und Männern
im Kanton Basel-Stadt**



Justizdepartement Basel-Stadt

Gleichstellungsbüro

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	3
Bildung	4
Familie	8
Erwerbsarbeit	10
Unbezahlte Arbeit	16
Politik	18
Das Gleichstellungsbüro	20
Impressum	21

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser

Die Verwirklichung der Gleichstellung von Frauen und Männern gehört zu den wichtigsten politischen Zielen unserer beiden Kantone. Die gesetzlichen Grundlagen hierfür sind gegeben, etwa in der Kantonsverfassung oder in den kantonalen Einführungsgesetzen zum Gleichstellungsgesetz des Bundes. Um Massnahmen für die Erreichung dieses Ziels zu planen und umzusetzen, ist die Politik auf Daten angewiesen: Wo besteht im Gleichstellungsbereich Handlungsbedarf? Welche positiven Entwicklungen müssen weiter unterstützt werden?

Der Bund hat im vergangenen Jahr den dritten statistischen Bericht «Auf dem Weg zur Gleichstellung?» mit massgebenden Informationen und Zahlen veröffentlicht. Dieser Bericht war Anlass, nach den Zahlen in der Region zu fragen. In der vorliegenden Broschüre «Zahlen? Bitte.», die sich an den Bundesbericht anlehnt, sind erstmals die wichtigsten nach Geschlecht aufgeschlüsselten Daten zu Bildung, Arbeit und politischer Beteiligung zusammengefasst.

Erfreulich ist, dass die Frauen im mittleren Alter in der wirtschaftlich starken Region Basel im nationalen Vergleich überdurchschnittlich ins Erwerbsleben ein-

gebunden sind. Die Frauenanteile in beiden Parlamenten erreichen sogar die nationalen Spitzenplätze.

Die vorliegende Broschüre ist als partnerschaftliches Projekt der Fachstelle für Gleichstellung Baselland und des Gleichstellungsbüros Basel-Stadt entstanden. Ein besonderer Dank gilt den Statistischen Ämtern Baselland und Basel-Stadt, welche die Ausgangsdaten bereitgestellt und das Entstehen der Broschüre ermöglicht haben.

Wir laden Sie herzlich ein, sich hiermit selbst ein Bild vom Stand der Gleichstellung zu machen!



Adrian Ballmer
Regierungsrat Basel-Landschaft



Dr. Hans Martin Tschudi
Regierungsrat Basel-Stadt

Bildung



Bildung ist eine der wichtigsten Voraussetzungen, um Gleichstellung zu verwirklichen. Wer über eine gute Bildung verfügt, hat mehr Möglichkeiten, das eigene Umfeld von Beruf, Familie, Politik und Kultur zu gestalten. Gut ausgebildete Personen verdienen in der Regel mehr. Ein geringer Bildungsstand ist unter anderem ein Armutsindikator.

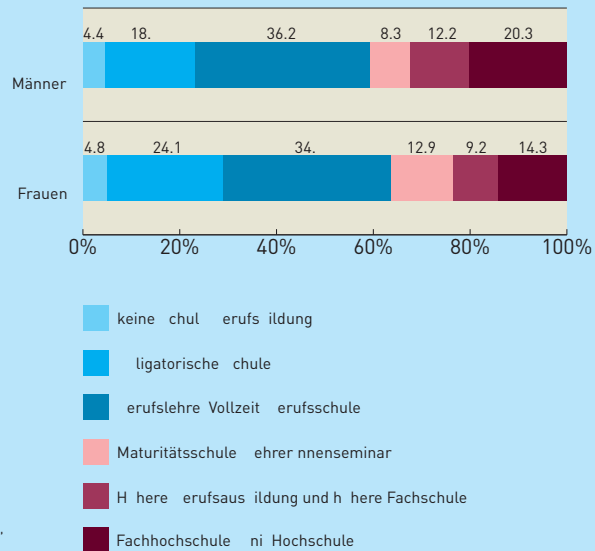
Der Bildungsstand

Der Bildungsstand der Basler Bevölkerung stieg in den letzten Jahrzehnten stetig an. Doch es zeigen sich immer noch deutliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen, wobei diese in Basel-Stadt kleiner sind als in Baselland. Generell ist der Bildungsstand in der Stadt höher.

24.1% der Frauen haben nur die obligatorische Schulbildung, während es bei den Männern 18.7% sind. Grosse Unterschiede gibt es auch bei der höheren Bildung: Fast ein Drittel der Männer, aber nur knapp ein Viertel der Frauen hat einen höheren Abschluss. Allerdings haben prozentual mehr Ausländerinnen als Schweizerinnen einen Hochschulabschluss.

Bei den Frauen ohne Schul- oder Berufsbildung (4.8%) sind die Hälfte davon Ausländerinnen; bei den Männern (4.4%) sind ein Drittel Ausländer. Weil es mehr Ausländerinnen und Ausländer in Basel-Stadt als in Baselland gibt (27.8% zu 17.5%), ist auch der Anteil an Menschen ohne Bildungsabschluss höher.

Bildungsstand der Wohnbevölkerung BS 2000



Die höhere Bildung

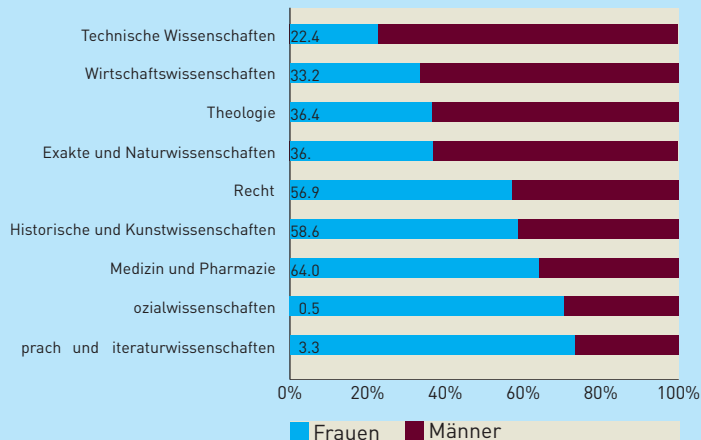
In der Schweiz erhöht sich der Frauenanteil unter den Studierenden an Universitäten und Fachhochschulen. 2001/02 betrug der Frauenanteil bei den Studienanfängerinnen und -anfängern an den Universitäten und Fachhochschulen fast die Hälfte (49.8% Uni bzw. 43.1% FH). So verringert sich bei der höheren Berufsausbildung der Abstand zwischen Männern und Frauen.

Grosse Unterschiede zeigen sich jedoch bei der Fächerwahl: Frauen sind in den naturwissenschaftlichen und technischen Studiengängen stark untervertreten, aber in den Sozial- und Geisteswissenschaften übervertreten. Im Fachhochschulbereich

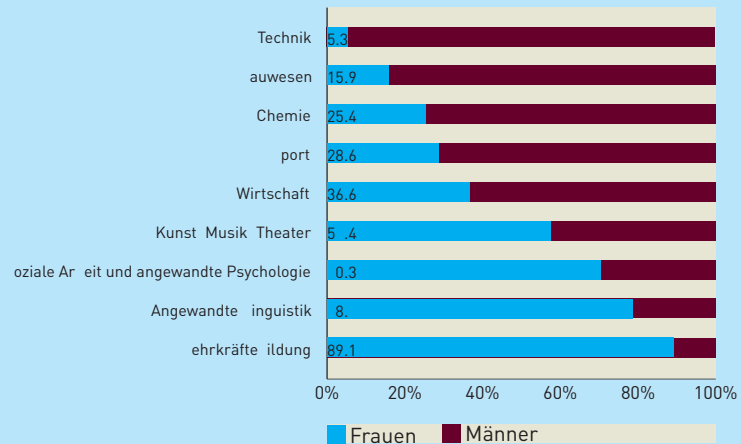
sind die Unterschiede noch ausgeprägter: Sehr selten streben Frauen einen Abschluss im technischen Bereich an, während Männer sich nur spärlich für künstlerisch-musische, soziale und sprachwissenschaftliche Ausbildungsgänge entscheiden.

Bei den Lehrkräften an Schulen und Hochschulen können wir einen typischen Trichtereffekt beobachten: Je höher die Schulstufe und je besser die Entlohnung, desto grösser ist der Männeranteil am Lehrpersonal. Mehr als 90% der Lehrpersonen an Kindergärten sind Frauen; 21% der Lehrkräfte an Hochschulen sind weiblich; 10% der Professuren in der Schweiz sind mit Frauen besetzt.

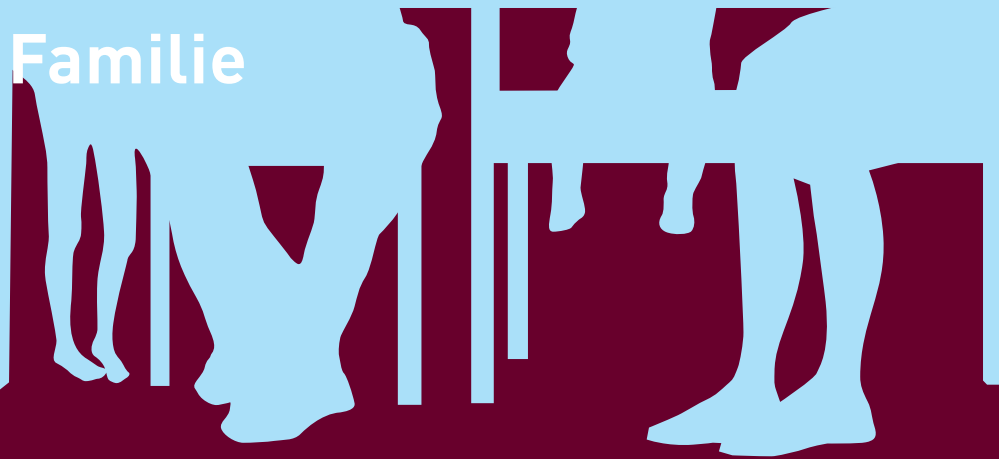
Eintritte in universitäre Hochschulen CH 2001/02



Eintritte in Fachhochschulen CH 2001/02



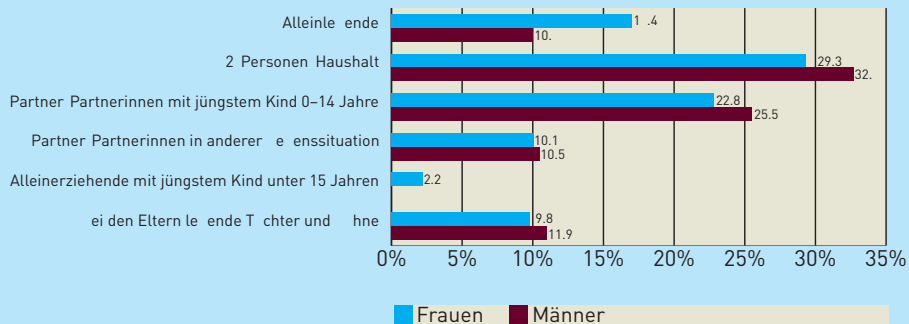
Familie



Die Familiensituation

In den letzten Jahren sind die Haushalte in der Schweiz im Durchschnitt kleiner geworden. Die meisten Frauen (29%) und Männer (33%) leben in einem Zwei-Personen-Haushalt. Knapp ein Viertel leben zusammen mit einem Kind unter 15 Jahren. 2.2% aller Frauen sind allein Erziehende. Der Anteil der bei den Eltern lebenden Söhne im Alter von 14–24 Jahren ist mit 12% etwas höher als derjenige der Töchter (10%). Das hängt damit zusammen, dass junge Frauen ihr Elternhaus durchschnittlich früher verlassen als junge Männer. Die grösste Geschlechterdifferenz zeigt sich bei den Alleinlebenden: 17% der Frauen, aber nur 11% der Männer leben alleine. Hierbei fallen vor allem die älteren Frauen ins Gewicht. Ab der Altersgruppe der 55–61-Jährigen steigt der Anteil allein lebender Frauen deutlich an.

Familiensituation nach Geschlecht CH 2000



Quelle: Schweizerisches Haushalts-Panel 2000.

Erwerbsarbeit



Für die Chancengleichheit der Geschlechter ist es von besonderer Bedeutung, dass Frauen ihre wirtschaftliche Existenz eigenständig sichern können - indem sie eigenes Geld verdienen oder eigene Ansprüche auf Sozialleistungen erwerben. Selbstständigkeit, gesellschaftliche Anerkennung und soziale Integration erfolgen hauptsächlich über die Erwerbsarbeit.

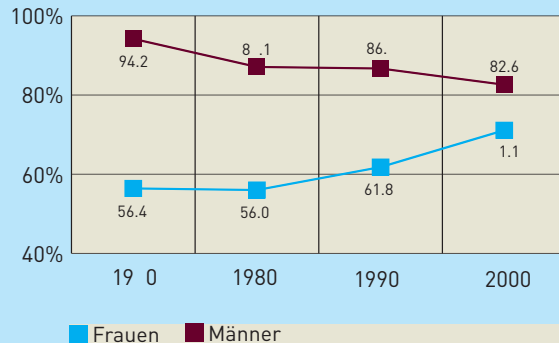
Frauen sind seltener erwerbstätig als Männer, sie verdienen weniger Geld, sind kaum in Entscheidungspositionen anzutreffen und arbeiten häufig in Wirtschaftszweigen mit wenig Prestige. Frauen verfügen darum über weniger gesellschaftlichen Reichtum, sind häufig wirtschaftlich abhängig von ihren Ehemännern und erwerben geringere Versicherungsansprüche (zum Beispiel Altersvorsorge). Gleichzeitig leisten erwerbstätige Männer kaum Hausarbeit und betreuen selten Kinder. Dieses Muster gesellschaftlicher Arbeitsteilung ist zwar in Bewegung, in seinen Grundzügen aber doch ausserordentlich stabil.

Die Erwerbsquoten

Seit 1970 ist die Beteiligung der Frauen am Erwerbsleben in der Schweiz markant gestiegen. In Basel-Stadt ist die Erwerbsquote der Männer von 1990–2000 um 4% gesunken, während diejenige der Frauen um gut 9% angestiegen ist. Trotzdem liegt die Erwerbsquote der Männer noch deutlich über derjenigen der Frauen: 83% der männlichen im Gegensatz zu 71% der weiblichen Bevölkerung zwischen 15 und 64 Jahren sind erwerbstätig bzw. auf Stellensuche.

Bei den Altersgruppen der 30–39-Jährigen und der 40–49-Jährigen ist die Differenz der Erwerbsquoten hauptsächlich darauf zurück zu führen, dass sich viele Frauen in diesem Alter der Kindererziehung widmen, während Männer in diesen Alterskategorien die höchsten Erwerbsquoten aufweisen. Dementsprechend ist die Haus- und Familienarbeit ungleich verteilt (vgl. S. 17).

Erwerbsquoten von Frauen und Männern BS 1970–2000

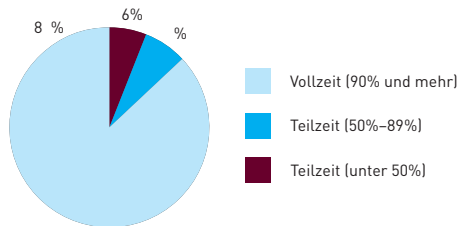


Quelle: Volkszählung 2000, Bundesamt für Statistik

Die Arbeitspensen

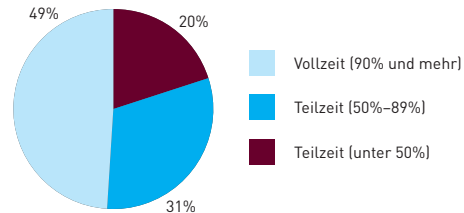
Die Erwerbsquote der Frauen zwischen 15 und 64 Jahren in der Schweiz ist im europäischen Vergleich hoch (73.9% verglichen mit dem EU-Durchschnitt von 54.7%). Dies ist vor allem auf die verbreitete Teilzeitarbeit zurückzuführen. In Basel-Stadt geht fast die Hälfte aller erwerbstätigen Frauen einer Teilzeitbeschäftigung nach. Bei den Männern sind es nur rund 13% – aber immerhin mehr als in Basel-land und in der ganzen Schweiz. Der Anteil Teilzeit arbeitender Männer ist seit 1991 deutlich angestiegen (1991: 3.9%, 2001: 7.0%). Doch bleibt Teilzeit eine typische Beschäftigungsform für Frauen, die neben Vorteilen auch viele Nachteile hat: z.B. ungesicherte Arbeitsverhältnisse, schlechte soziale Absicherung (Pensionskasse), eingeschränkte Weiterbildungsmöglichkeiten und geringe Karrierechancen.

Arbeitszeit von Männern BS 2001



Quelle: Betriebszählung 2001, Bundesamt für Statistik

Arbeitszeit von Frauen BS 2001

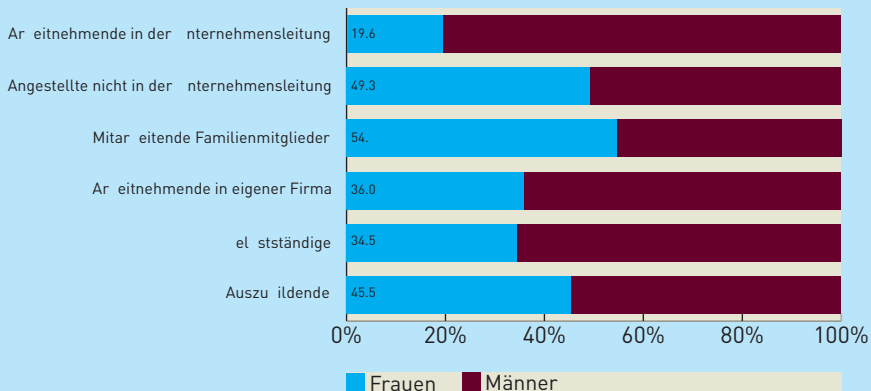


Quelle: Betriebszählung 2001, Bundesamt für Statistik

Die berufliche Stellung

In Basel-Stadt besetzen Frauen weniger verantwortungsvolle Posten als Männer, allerdings ist hier die Situation ein wenig ausgeglichener als in Baselland. Auf der Ebene der Unternehmensleitung sind nur rund 20% Frauen (BL 11%). Fast gleich viele Frauen wie Männer arbeiten in Basel als Angestellte ohne leitende Funktion. Männer sind häufiger als Frauen selbstständig erwerbend. Diese ungleiche berufliche Positionierung liegt zum einen in der geschlechtsspezifischen Aufteilung der Haus- und Familienarbeit, den unzureichenden Kinderbetreuungsmöglichkeiten und der eingeschränkten beruflichen Flexibilität durch die Erziehungsverantwortung. Zum anderen bestehen nach wie vor diskriminierende Praktiken, denn selbst bei gleicher Ausbildung bleiben die Unterschiede zwischen den Geschlechtern bestehen. Nicht zuletzt spielt die geringere Berufserfahrung von Frauen bedingt durch familiäre Ausfallzeiten eine wichtige Rolle.

Erwerbstätige nach Stellung im Beruf BS 2000



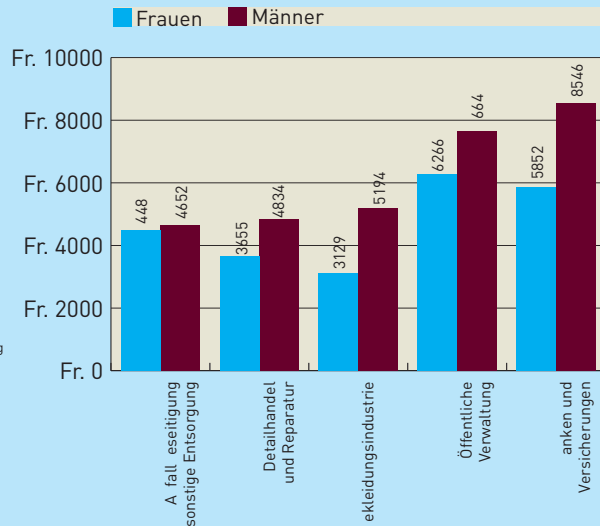
Quelle: Volkszählung 2000, Bundesamt für Statistik

Die Löhne

Gleicher Lohn für gleiche und gleichwertige Arbeit ist in der Schweiz ein Verfassungsgrundsatz, der trotz Gleichstellungsgesetz noch nicht umgesetzt ist. Das Lohngefälle zwischen den Geschlechtern ist gross. Dabei spielen Faktoren wie Bildung, Anforderungsprofil, aber auch Branche mit. So werden typische Frauenberufe häufig schlechter bezahlt als typische Männerberufe. Eine familienbedingte Unterbrechung sowie Teilzeitarbeit bei Frauen wirken sich negativ auf die Berufserfahrung und das Dienstalter aus. Trotzdem bleiben Lohnunterschiede, die nicht durch diese Faktoren erklärt werden können, sondern auf eine Bevorzugung der Männer zurückgeführt werden müssen.

Die Löhne der Frauen sind deutlich niedriger als jene der Männer. Die Lohndifferenz beträgt für die Privatwirtschaft 21%, für die Bundesverwaltung 10%. In den kantonalen Verwaltungen beträgt sie durchschnittlich 20%, in der Basler Verwaltung beträgt sie noch 13%. Lohndifferenzen bestehen in sämtlichen Wirtschaftszweigen. Am kleinsten sind sie in Branchen mit niedrigem Frauenanteil (z.B. Abfallbeseitigung mit 12% Frauenanteil). Am grössten sind sie bei Banken und Versicherungen, wo der Frauenanteil 43% beträgt und die Löhne durchschnittlich am höchsten sind. Grosse Lohndifferenzen bestehen in den sogenannten Tieflohnbranchen, die auch einen hohen Frauenanteil ausweisen: So verdienen Frauen in der Bekleidungsindustrie nur rund 60% des Männerlohns.

Monatlicher Bruttolohn nach ausgewählten Wirtschaftszweigen CH 2000

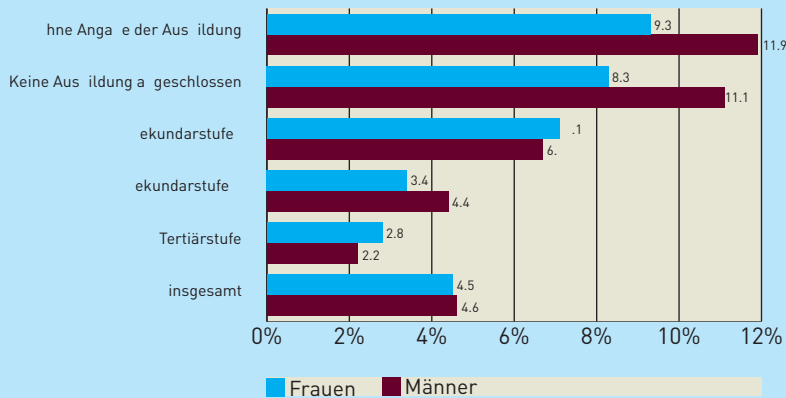


Quelle:
Schweizerische
Lohnstrukturerhebung
1994–2000

Die Erwerbslosigkeit

In Basel-Stadt liegt die Erwerbslosenquote generell über derjenigen von Baselland. Frauen und Männer waren im Jahr 2000 in der Stadt annähernd gleichermassen von Erwerbslosigkeit betroffen (Frauen 4.5%, Männer 4.6%). Der Bildungsstand hat einen starken Einfluss auf die Erwerbslosigkeit: Wenig Qualifizierte sind stärker betroffen als gut Qualifizierte – das gilt für Frauen und Männer. Somit weisen Personen ohne Ausbildung die höchsten Erwerbslosenquoten auf (Männer 11.1%, Frauen 8.3%). Im Gegensatz zu Baselland sind Frauen mit Tertiärbildung nicht häufiger erwerbslos als ebensolche Männer. Hoch ist die Erwerbslosenquote bei der ausländischen Bevölkerung, wobei Ausländerinnen (11.7%) doppelt so häufig betroffen sind wie Ausländer (6.2%).

Erwerbslosenquote nach Bildungsabschluss BS 2000



Quelle: Volkszählung 2000, Bundesamt für Statistik

Unbezahlte Arbeit



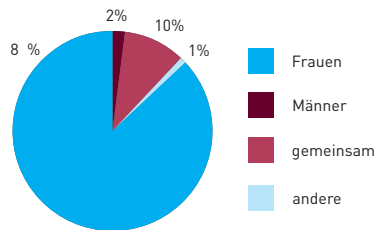
Unbezahlte Arbeit ist für unsere Gesellschaft unentbehrlich. Trotzdem gelten Hausarbeiten wie Waschen, Putzen, Bügeln, Einkaufen und Kochen, aber auch Kinderbetreuung, Hilfeleistungen für Verwandte und Bekannte oder freiwillige Tätigkeiten für Vereine und Organisationen häufig nicht als «richtige» Arbeit. Obwohl insgesamt mehr unbezahlte als bezahlte Arbeit geleistet wird, bleibt ihre ökonomische Wertschätzung bis heute gering. Frauen und Männer beteiligen sich äusserst unterschiedlich an der unbezahlten Arbeit und sind dementsprechend unterschiedlich belastet.

Die Haus- und Familienarbeit

Frauen wenden insgesamt beinahe doppelt so viel Zeit für Haus- und Familienarbeit auf wie Männer. Wenn Kinder im Haushalt leben, vergrössert sich der Unterschied. Am wenigsten Haus- und Familienarbeit leisten Männer in Paarhaushalten ohne Kinder, nämlich 15 Stunden pro Woche. Die meiste Zeit bringen Frauen mit Kindern unter 7 Jahren auf, nämlich 59 Stunden pro Woche.

Rund 9 von 10 Frauen, die in Paarhaushalten mit Kindern unter 15 Jahren leben, tragen die Hauptlast der Hausarbeit und der familiären Betreuungsaufgaben. Leben Kinder unter 15 Jahren im Haushalt, so sind Frauen häufig nicht oder Teilzeit erwerbstätig. Bei Männern beeinflusst das Vorhandensein von Kindern im eigenen Haushalt den Grad der Beschäftigung nicht.

Haushalt: Hauptverantwortung in Paarhaushalten mit Kindern unter 15 Jahren CH 2000



Quelle: SAKE 2000, Bundesamt für Statistik

Die Armut

In Basel-Stadt erhalten etwas mehr Männer (51.8%) als Frauen (48.2%) Sozialhilfe. 14.3% der Frauen, die Sozialhilfe beziehen, sind geschieden, jedoch nur 10.3% der Männer (Getrenntlebende werden in der baselstädtischen Statistik nicht extra ausgewiesen). Scheidung ist für Frauen ein Armutsrisiko. 29% aller Personen, die von Sozialhilfe leben, sind Kinder und Jugendliche unter 18 Jahren.

Quelle: Sozialhilfestatistik Basel-Stadt 2002.

Politik

A stylized illustration in shades of blue and white. On the left, a woman in a business suit is seated in an office chair, her legs crossed. On the right, a hand is shown holding a vertical bar, possibly representing a ballot or a document. The background is a solid dark blue.

Politik betrifft Anliegen im Leben, die wir nur in Übereinkunft mit anderen zum Besseren verändern können. Darum sollten Frauen und Männer politische Rechte auch in gleichem Masse wahrnehmen. Von einer ausgewogenen paritätischen Besetzung der politischen Entscheidungspositionen sind die beiden Basler Kantone noch weit entfernt.

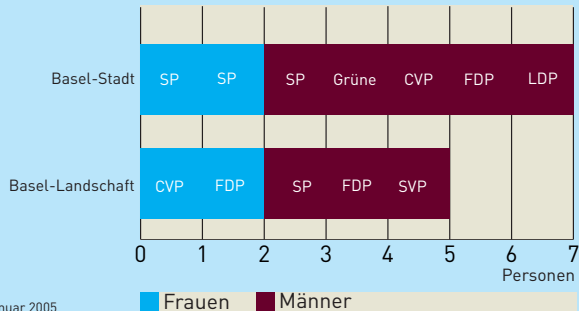
Die Verteilung der politischen Macht

Nachdem die Baslerinnen 1966 das kantonale Stimm- und Wahlrecht bekommen hatten, starteten Politikerinnen im Grossen Rat 1968 mit einem Anteil von 11%. Seitdem stieg der Frauenanteil stetig an und liegt 2005,

nach den Grossratswahlen, bei 36% (47 von 130 Mandaten). Im kantonalen Vergleich steht damit Basel-Stadt zusammen mit Baselland auf dem ersten Platz. In Basel-Stadt haben das Grüne Bündnis und

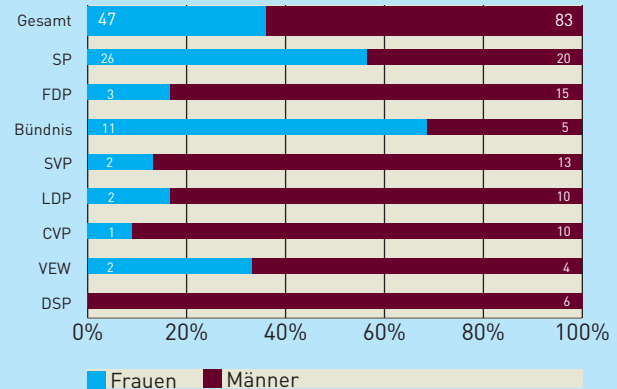
die SP den höchsten Frauenanteil. Als erste Frau wurde Veronica Schaller 1992 in die Regierung gewählt. 1996 kam Barbara Schneider dazu, die heute zusammen mit Eva Herzog im Regierungsrat sitzt.

Geschlechtervertretung in den Regierungen BS/BL 2004



Stand Januar 2005

Geschlechtervertretung im Grossen Rat nach Parteien 2004



Quelle:
Parlamentsdienst
Stand Januar 2005

Das Gleichstellungsbüro Basel-Stadt

«Das Gleichstellungsbüro setzt sich für die tatsächliche Gleichstellung von Frau und Mann in allen Lebensbereichen ein.» So fasst die Verordnung vom 11. Juni 1991 die Aufgaben des Gleichstellungsbüros Basel-Stadt zusammen. Entsprechend hat das Gleichstellungsbüro den Auftrag, verwaltungsintern und verwaltungsextern Veränderungen zu initiieren und einzuleiten. Es ist eine selbstständige Hauptabteilung des Justizdepartements und verfügt über Fachwissen in Wirtschaft, Recht, Sozial- und Geisteswissenschaften.

Neben der Initialisierung von Projekten berät das Gleichstellungsbüro Regierung und Behörden in gleichstellungsrelevanten Fragen, erarbeitet Vor-

schläge zuhanden des Regierungsrats zur Durchsetzung der Gleichstellung, beantragt entsprechende Massnahmen und Erlasse. Es entwickelt Strategien zur beruflichen Förderung von Frauen und unterstützt Private und Institutionen. Bei allen Aufgaben gilt Nachhaltigkeit als zentrales Kriterium.

Die Themenschwerpunkte, die dem «Aktionsplan Gleichstellung von Frau und Mann» des Bundes folgen, sind zurzeit geschlechtergerechte Schule, Berufswahl und Berufsbildung, Integration von Migrantinnen, Vereinbarkeit von Familie und Beruf und familienfreundliche Unternehmenspolitik. So sind unter anderem Qualitätsstandards zur Gleichstellung für die Schule entstanden sowie eine ge-

schlechterdifferenzierte Budgetanalyse, die wichtige Erkenntnisse über die unbezahlte Arbeit und die Ausgaben- und Sparpolitik in Basel-Stadt liefert. Aus dem Projekt «Halt-Gewalt» ist die kantonale Interventionsstelle gegen häusliche Gewalt hervorgegangen.

Um die Gleichstellung in allen Lebensbereichen voranzubringen, arbeitet das Gleichstellungsbüro mit der Methode des Gender Mainstreaming. Das heisst, die Chancengleichheit von Frauen und Männern wird als Querschnittsaufgabe betrachtet und in jedem politischen Konzept, bei jeder staatlichen Massnahme, bei jedem Entwicklungsschritt mitgedacht. So werden bei der Verteilung von Finanzen, bei Bildungsreformen, bei der Integrationsarbeit geeignete Vor-

kehrungen für die Verwirklichung und Überprüfung der tatsächlichen Gleichstellung getroffen.

Das Team des Gleichstellungsbüros besteht aus fünf Frauen und verfügt über 320 Stellenprozent, ab Januar 2005 in Folge der kantonalen Sparmassnahmen über 280 Stellenprozent.

Weitere Informationen finden Sie auf der Homepage

www.gleichstellung.bs.ch.

Impressum

Herausgeberinnen

Fachstelle für Gleichstellung
von Frau und Mann Baselland
Gleichstellungsbüro
Basel-Stadt

Statistische Rohdaten

Statistisches Amt Baselland
Statistisches Amt Basel-Stadt

Statistische Aufbereitung und Text

Gesine Fuchs, Esther Füller,
Sabine Lask

Redaktion

wortgewandt, Basel

Gestaltung

Formsache, Sylvia Pfeiffer,
Basel. Mitarbeit: Livie Davatz

Druck: Hochuli, MuttENZ

Liestal und Basel,
September 2004

ISBN: 3-9521 779-3-8

Bestellungen: bei den

Herausgeberinnen

Preis: Fr. 2.–

Adressen

Gleichstellungsbüro

Basel-Stadt
Rheinsprung 16
4001 Basel
Telefon 061 267 66 81
Telefax 061 267 66 80
gspb@bs.ch
www.gleichstellung.bs.ch

Fachstelle für Gleichstellung

von Frau und Mann
des Kantons Basel-Landschaft
Kreuzboden 1a, Postfach
4410 Liestal
Telefon 061 926 82 82
Telefax 061 926 82 89
ffg@fkd.bl.ch
www.gleichstellung.bl.ch

ungleich gleich.